

Vernunft, Verzicht und Ellbogen

Die Corona-Krise verändert unsere Gesellschaft. Klima, Wissenschaft, Onlinehandel und Internetkonzerne gewinnen, aber das menschliche Miteinander ist in Gefahr.

Von Gesa Lindemann

24. März 2020, 20:10 Uhr Aktualisiert am 24. März 2020, 20:12 Uhr

Wenn man die längerfristigen Auswirkungen der Corona-Krise bedenken will, ist es sinnvoll, über die Vor- und Nachteile zu sprechen, die sie bringt. Wer oder was gewinnt in dieser Krise, wer oder was verliert?

Zu den kurzfristigen Gewinnern zählt das Klima beziehungsweise der Kampf gegen die Erderwärmung. Durch die Krise wird die industrielle Produktion stark reduziert, der Flugverkehr kommt fast zum Erliegen. Schädliche Emissionen werden in einem Maße verringert, wie es vor der Epidemie kaum vorstellbar war. Viele fragen sich, warum die Epidemie so viel stärkere Handlungsimpulse freisetzt als die ungleich dramatischere Klimakrise, die sich zudem seit Langem abzeichnet. Aber wir wissen, die Wirtschaft muss gestärkt werden. Es ist also nicht auszuschließen, dass wir bald wieder wie früher an der Erderwärmung arbeiten.

Zu den wahrscheinlich auch langfristigen Gewinnern gehört der Versandhandel, allen voran Amazon. Die Firma kündigt die Neuanstellung von 100.000 Mitarbeiterinnen an. Es ist davon auszugehen, dass dadurch der Trend zum Onlinekonsum stark und anhaltend gefördert wird. Der lokale Einzelhandel hingegen verliert und macht Pleite. Die Verwaltung ist da streng. Auch Fahrradläden war bereits vor einer Woche untersagt worden, Fahrräder zu verkaufen – sie dürfen sie nur noch reparieren. Dabei ist es doch angesichts der Ausbreitung des Virus so viel sinnvoller, mit dem Fahrrad zu fahren, als den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen.

Zu den Gewinnern gehören die wissenschaftlichen Experten, jedenfalls diejenigen unter ihnen, die für die Gegenwart beziehungsweise für morgen und übermorgen mit Zahlen und Kurven aufwarten können. Noch selten wurden Expertenratschläge derart eins zu eins in politische Taten umgesetzt.

Die Klimaexperten hingegen, die zwar auch mit Zahlen und Kurven aufwarten können, sind noch nie auf eine solch bereitwillige Aufnahme ihrer Vorhersagen gestoßen. Immerhin könnte der Deutsche Wetterdienst jetzt vom durch die Coronakrise neu entfachten Interesse an der Wissenschaft profitieren. Vielleicht werden seine Vorhersagen für die Klimaentwicklung der nächsten Jahre ernster genommen. Man stelle sich die Umweltministerin vor, wie sie mindestens einmal im Monat die Vorhersagen mit Experten bespricht und mit ihnen berät, was zu tun ist, um der Erderwärmung zu begegnen. Denn wir alle lernen jetzt, weniger spontan zu handeln, immer zu fragen, was unser Handeln für die Infektionskette bedeutet. Wir lernen wissenschaftlichen Ergebnissen zu vertrauen, vernünftig zu sein und auf den kurzfristigen Lustgewinn zu verzichten. Vielleicht hilft diese Übung ja auch beim Kampf gegen den Klimawandel. Zumal wir jetzt auch lernen, dass es Wichtigeres geben kann als die Wirtschaft: das Überleben der Menschen, ihre Gesundheit.

Zu den Gewinnern gehört in jedem Fall der Nationalstaat, seine Verwaltung, sein Gewaltmonopol und seine Regierung. Angela Merkel wendet sich an das deutsche Volk, Emmanuel Macron an das französische. Sie mahnen uns, vernünftig und kontrolliert zu sein. Es ist fast komisch, auch nur daran zu denken, dass sich Ursula von der Leyen an das europäische Volk wenden könnte. Sie adressiert, wenn überhaupt, die Regierungen der Nationalstaaten, deren Kanzler, Präsidentinnen. Die wenden sich dann an ihr jeweiliges Volk und beschließen immer schärfere Maßnahmen, weil nicht alle schnell genug vernünftig geworden sind. Europa erweist sich als Verbund von Nationalstaaten, in denen es überdies keine Parteien mehr gibt, sondern nur noch Virenbekämpfer. [...]

Tragisch ist der Rückfall in den staatsgetragenen Nationalismus für Europa als politische Einheit, denn es scheint, als bekämen die zuerst besonders schwer betroffenen europäischen Staaten (etwa Italien) medizinische Hilfe eher von China statt von anderen europäischen Staaten oder der EU. Dabei ist es eine bittere Ironie, dass deutsche Firmen den Bundesgesundheitsminister auf drohende Engpässe bei medizinischer Schutzausrüstung hingewiesen haben. Ende Januar wurde mutmaßlich im Auftrag chinesischer Besteller die gesamte Produktion aufgekauft. Jetzt gibt es kaum noch Schutzausrüstung in Europa, und China bietet seinerseits etwa Italien Hilfe an. Das ist gekonnte Geopolitik zur Spaltung Europas, der die EU wenig entgegenzusetzen hat.

Wenn es keine Parteien mehr gibt, sondern nur noch Vernünftige und Unvernünftige in der Krisenabwehr, bleibt auch das Gespür für die soziale Ungleichheit auf der Strecke. Alle sollen die sozialen Distanzierungsmaßnahmen in gleicher Weise gleichmütig durchführen und ertragen. Soziale Distanzierung auf freundliche Weise zu gestalten, ist aber nicht allen gleichermaßen möglich. Soziale Distanzierung umzusetzen ist nämlich nicht für alle das Gleiche. Zu Hause zu bleiben ist etwas anderes, wenn man in einer großen Wohnung mit vielen Zimmern lebt. In einer kleinen Wohnung, vielleicht ohne eigenes Zimmer und mit ungeduldrigen Kindern, die sich langweilen, wird es schwieriger. Dauernd bedrängt von Anforderungen wird einem schnell eng, die Spannung steigt ebenso wie das Bedürfnis, aus der Haut zu fahren. Gewalt entsteht schnell in Situationen, in denen sich Leute in die Enge gedrängt fühlen. Sich nicht aus dem Weg gehen zu können wird aber die soziale Regel sein, wenn Menschen nicht mehr in größeren Gruppen draußen sein dürfen, sondern zu Hause bleiben sollen. [...].

Politiker sollten daher nicht nur VirenexpertInnen zurate ziehen, wenn es um den Umgang mit der Corona-Krise geht, sondern auch ExpertInnen in Sachen häuslicher Gewalt, um die Konsequenzen abzuwägen, die ein staatlicherseits verordnetes Zuhausebleiben hat.

Zu den Verlierern muss man wohl auch das Vertrauen in den sinnlich gegenwärtigen Mitmenschen zählen. Er könnte ein Infektionsherd sein. Deshalb sollen wir uns ja sozial distanzieren. Selbst enge Freunde begrüßen sich durch Berührung mit dem Ellenbogen. Ellenbogen waren einmal das Symbol einer schlechten Gesellschaft, der "Ellenbogengesellschaft", in der jeder nur an sich denkt. Jetzt erhält das Wort geradezu eine prosoziale Bedeutung. Soziale Distanzierung ist ein Zeichen der Fürsorge, wie unsere Kanzlerin sagt. Es scheint fast fahrlässig zu sein, hier ein Problem zu sehen. Was sollten wir denn sonst tun? Dennoch ist es ein Verlust: Das Vertrauen in die stärkende Berührung mit anderen geht verloren. Wer sich ein Bild von der bergenden Kraft der Umarmung machen möchte, möge sich die Bilder von Safet Zec anschauen. Die Vermeidung der direkten körperlichen Berührung wird uns sehr lange Zeit begleiten. Denn damit die sozialen Distanzierungen eine Wirkung haben, müssen wir sie über Monate durchhalten.

Und es stehen mit diversen Internettechnologien Möglichkeiten bereit, auch langfristig das Misstrauen beizubehalten. Es ist eine alte Einsicht: Vertrauen ist gut und wenn es einmal erschüttert ist, möchte man lieber dauernd kontrollieren. Es wird schwer, Vertrauen wieder aufzubauen– warum sollte man das Risiko einer neuen Enttäuschung eingehen? Werden sich die Menschen in den Armen liegen, wenn es endlich nicht mehr als unvernünftig gilt? Werden sie danach von sich selbst erschreckt wieder voreinander zurückweichen? Oder bleiben von Anfang an die Zurückhaltung und vielleicht sogar der Ellenbogengruß?

Weitere große Gewinner der Corona-Krise sind die Internet- und Telekommunikationskonzerne und ihre Überwachungsmöglichkeiten. Wir alle werden jetzt daran gewöhnt, dass Fernkommunikation die Nahkommunikation gut ersetzen kann. Ärgerlich ist nur die mangelnde technische Infrastruktur: Die Internetverbindung reicht nicht für die Videokonferenz. Es wird jedem einleuchten, dass wir dringend nachbessern müssen. Wenn wir alle getreulich ermahnt werden, uns nicht anzufassen, aber dennoch dauernd per Netz erreichbar zu sein, können wir zugleich genau technisch verortet werden. Überwachung der Bewegung findet in Österreich explizit statt, in Deutschland soll es nur anonymisiert geschehen können, um zu prüfen, ob sich die Leute an die wissenschaftlich-staatlichen Vorgaben halten. In asiatischen Ländern hingegen ist es sogar möglich, den Standort von Infizierten abzurufen. Dann weiß man, von wem man sich fernhalten muss. Auch wenn das Ausmaß sich unterscheidet, gilt wohl in jedem Fall, dass wir stärker daran gewöhnt werden, dass ein technisches Netz über uns ausgeworfen wird und dass Datenschutz eher ein Hindernis darstellt, wenn er mit einem berechtigten Interesse einer Organisation oder des Staates an unseren Daten kollidiert.

Wir sehen einem vielleicht zerfallenden Europa und einem distanzierteren, noch stärker technisch kontrollierten Zusammenleben entgegen, kombiniert mit gelegentlichen Wutausbrüchen, weil so viel kontrollierte Einengung doch nicht gut zu ertragen ist. Wenn die Wutausbrüche dann treffen, das hängt davon ab, welche Gruppen gerade als irgendwie gefährlich gelten.

Der Lichtblick: Was wir aus der Corona-Krise für den Klimaschutz lernen, ist noch nicht entschieden. Vielleicht machen wir etwas daraus.